

In der reformierten Landeskirche des Kantons Zürich befindet sich das „Kinderabendmahl“ in der Erprobung. Es handelt sich also um eine Art „Frühkommunion“, während die Jugendlichen bisher erst nach der Konfirmation zum Abendmahl zugelassen waren. Diese neue Möglichkeit stieß auf ein auffallend großes Interesse, führten doch über 100 Pfarrgemeinden entsprechende Gottesdienste durch. Das Katechetische Institut der Zürcher Landeskirche erkannte die Situation und gestaltete eine Doppeltagung zum Thema. Eine „theologische Belehrung“ zum Kinderabendmahl befindet sich im Druck. An der Junisession der kantonalen Kirchensynode befaßten sich zahlreiche Votanten mit dem Kinderabendmahl. Der Tenor dieser Voten kann so zusammengefaßt werden: „Zwar ist die Ermöglichung des Kinderabendmahls ein Funktionsverlust der Konfirmation im Sinne einer Zulassungsfeier zum Abendmahl, aber im Vordergrund steht die Freude über einen lebendigen Aufbruch. Das Kinderabendmahl soll theologisch vertieft werden und nicht bloße Modeerscheinung sein.“ (Vgl. Neue Zürcher Zeitung Nr. 135, 51 vom 14. Juni 1978.)

Revidierte Liturgie der Christkatholiken

Das Gebetbuch der Christkatholischen Kirche der Schweiz war seit 1883, das Gesangbuch seit 1893 fast unverändert in Gebrauch. 1957 beschloß die Kirchensynode eine Totalrevision der liturgischen Bücher und des Gesangbuches. Am 15. Juni wurden „Meßliturgie und Gesangbuch der Christkatholischen Kirche“ der Öffentlichkeit vorgestellt. Pfarrer Franz Ackermann vom Synodalrat bezeichnete die christkatholische Liturgie des 19. Jahrhunderts als Frucht einer mäßigen Reform der römischen Liturgie Pius' V. Herwig Aldenhoven, Professor für Dogmatik und Liturgik an der christkatholischen theologischen Fakultät Bern, wies darauf hin, daß die römisch-katholische Liturgiereform nach dem 2. Vatikanischen Konzil die christkatholische Liturgierevision vor ernste Fragen gestellt habe. Da diese Revision aber nur für die Schweiz gemacht werden mußte, konnte sie weiter gehen als die heutige römisch-katholische Liturgie (Art der Einordnung der Epiklese, Herausnahme der Mementos aus dem Eucharistiegebet, Friedensgruß am Beginn des Kanons). Die Revision des 19. Jahrhunderts sei eine biblisch geleitete gewesen, die heutige eine liturgiewissenschaftlich orientierte. Mit Behutsamkeit habe man die sprachlichen Änderungen angehen müssen, da die liturgische Sprache im Laufe von 100 Jahren eine „vertraute Sprache“ geworden sei. „Nicht überzeugend wurde die Frage beantwortet, weshalb das Credo neu übersetzt, weshalb also nicht die ökumenische Übersetzung übernommen wurde“ (Schweizerische Kirchenzeitung 146 (1978) 392). In das Gesangbuch wurden Lieder aus dem reformatorischen und römisch-katholischen Liedgut hinzugenommen (zuletzt auch aus dem „Gotteslob“). Die revidierte Vesper wurde bereits auf die Fastenzeit 1975 herausgegeben, das Abendgebet vor kurzem. Morgen- und Mittagsgebet stehen unmittelbar vor dem Abschluß. Die Revision der wechselnden Meßtexte und der im Rituale enthaltenen Liturgien für Taufe, Firmung, Krankenkommunion, Buße, Krankenölung,

Trauung, die priesterlichen Weihen, das Begräbnis und die verschiedenen Segnungen wird jetzt an die Hand genommen werden. Die neue Meßliturgie ist von der Synode erst ad experimentum approbiert, damit die Gemeinden sich damit vertraut machen können. Bischof Gauthier unterstrich in seinem Schlußwort, es gehe bei der Liturgiereform um den lebendigen Glauben in der Gemeinde. Bei der Übertragung der Liturgie in die Landessprache habe es seinerzeit keine Entleerung des Geheimnisses gegeben, und auch die jetzige Liturgierevision sei von der Urkirche, vom gemeinsamen Glauben her erfolgt. Damit wolle die Christkatholische Kirche einen katholischen und einen ökumenischen Dienst leisten.

Alpsegen auf der Kanzel

In Schwyz fand vom 30. Juni bis 2. Juli 1978 das 17. Eidgenössische Jodlerfest statt. Zu Schwyz gehört auch die sogenannte Filiale Ibach. Der dortige Pfarrer studierte auf den Festsonntag (2. Juli) hin eingehend die Herkunft und das Wesen des „Betrufer“ (Alpsegen) und entschloß sich dann, anstelle einer Predigt den Schächentaler „Betrufer“ ab der Kanzel zu rufen. In allen acht Gottesdiensten in der Pfarrkirche von Ibach war so der Alpsegen zu hören, wie er in der Schächentaler Heimat des Pfarrers gerufen wird. „Begeistert zeigten sich darüber natürlich alle Gottesdienstbesucher, vorab auch die Jodler. Der Pfarrer hat sich dazu entschlossen, weil er ja ohnehin in der Predigt auf das Jodlerwesen eingehen wollte“ (Schwyzer Zeitung Nr. 53; 4. Juli 1978).

Aber auch in Amerika klingt manchmal ein Jodel von der Kanzel, weil ein aus dem Sarganser Land (St. Gallen) stammender Immenseer Missionar seine Missionspredigten dann und wann so einleitet. „Wenn ich den Leuten erkläre, daß der Jodel eine Form des Gebetes, ein Lobpreis des allmächtigen Gottes sein kann, vergeben einem auch die mißvergnügten Gottesdienstbesucher, und manche lieben dann den Jodel sogar.“ In Long Beach hatte der Missionar einmal bei einer „Guitarren-Messe“, die von jungen Leuten gestaltet wurde, zu predigen. Auch hier begann er mit einem Jodel. Die an einen ganz anderen Sound gewohnten Jungen waren außerordentlich begeistert.

Dr. Walter Heim, Immensee